

gends eingetragen. Am 4. Jänner 1731 ward ihm und seiner Gattin Rosalia ein Mädchen Maria Theresia Francisca getauft, Patin war die Landschaftssekretärin M. T. Lendlmayrin, der Bildhauer wohnte „auf dem Gries“. Bei der Taufe des Mädchens Anna Katharina 1733 wohnte er „neben Waislhaus“, der Vater heißt hier zur Abwechslung J. M. Weimerl. 1735 fungierte er bei einem Schreiberskinde als Taufpate, in Vertretung des Hofkriegsagenten Antoni von Ringenthal. Am 14. Juni 1756 ward seine Gattin, wohnhaft in der Pfarre St. Leonhard, beerdigt. Wenige Monate später folgte ihr der Witwer in den Tod. Unter tragischen Umständen: Am 12. November 1756 ward er in „Unter-Andritz“ erfroren aufgefunden, zwei Tage später in Graz-St. Veit bestattet. Im Alter von 60 Jahren. Da seinen Kondukt mehrere Priester geleiteten, scheint er in einigem Wohlstand gelebt zu haben. Umso unverständlicher, daß wir trotz seiner 30jährigen Tätigkeit ihm archivalisch kein Werk nachweisen können. Vielleicht diente er der Landschaft oder Adeligen. Rechnungen haben sich in diesem



Abb. 140. Himmelskönigin zu Weiz
vom „älteren Zeilinger“

Sektor noch spärlicher als bei Kirchen erhalten. Vielleicht diente er einem Meister als ständiger Geselle. Sein Jus berechtigte ihn jedenfalls auch zum Schnitzen von Figuren.

J o h a n n M a t t h i a s L e i t n e r

Am 9. Juni 1723 legte laut Bürgerbuch Johann Matthias Leithner „von Puechheim aus Bayern gebirtig“ das bürgerliche Jurament auf die „Bildhauerprofession“ ab. Er beglich die Taxe von 10 fl und war der zuversichtlichen Meinung, nun ungestört hier seine Kunst ausüben zu können. Hatte der „edl khunstreiche Herr“ doch bereits am 18. Mai die Witwe Maria Barbara des Steinmetzmeisters Jakob Moritz als Gattin heimgeführt. Seine Trauzeugen, Apotheker Fetzer und Eisenhändler Gamilschek fungierten auch als Taufpaten seiner Kinder. Als Eltern des Bildhauers werden genannt Leonhart Leitner, gewesener Bäck zu Thürhaupten (Thierhaupten) in Bayern und seine Ehewirtin



Abb. 141. Matthias Leitner:
Immakulata zu St. Lambrecht. 1746

legen, möglichst zahlreiche erfahrene Künstler innerhalb der Stadtmauern zu haben, für den Schöpfer des Domhochaltars seitens des Magistrats das bedeutsame Kompliment: Zwar sind jetzt 7 Bildhauer in der Stadt: „Etwas extra Sauberes zu verfertigen“ ist jedoch nur der T s c h o i (Schoy) „capapl“, fähig. Damals hatte er weder im Dom noch in Straßgang, Rast und Windischgrätz Hochaltäre geschaffen. Wer den Besten seiner Zeit genug getan ...

Das Werkverzeichnis Leitners bei Thieme-Becker umfaßt nur 7 Nennungen von 1738 — 1746. Ihm können hier 4 vorangestellt und 4 bedeutsame nachgereiht werden. 1725 bekam er 4 fl für Arbeit am „fürstlichen Wagen“ im Schloß Eggenberg, dort diente er wohl weiterhin als Dekorationsschnitzer. 1733 fertigte Leitner für M a r i a h i l f einen Gnadenthron des hl. Antonius um den stattlichen Betrag von 60 fl. Ihm folgte 1736 ein — Hochaltar für die Pfarrkirche St. P e t e r bei Marburg (Maletschnig). Ihn führt

Ursula. Der hochgemute Jungbürger hatte jedoch seine Rechnung ohne die ränkevolle Konfraternität gemacht. Sie verlangte am 23. März 1724, daß dem „Gesellen“ durch den Landprofoß das Werkzeug abgenommen werde. Dem Magistrat machte sie böse Vorwürfe, daß er, ohne sie zu befragen, dem Zugereisten das Bürgerrecht verliehen habe. Der replizierte: Auch andere Städte, wie Wien, Prag und Laibach nehmen Künstler nach ihrem Wohlgefallen auf, möglicherweise hat ihm Leitner das Argument geliefert, vielleicht hat er diese Städte auf seiner Wanderfahrt berührt. Unbeeindruckt forderten die drei inkorporierten Bildhauer die „Cassierung“ des vorschnell erteilten Bürgerbriefs. Drei Jahre machten sie ihm das Leben sauer und seine Familie brotlos. Das „Gewerbe“ besaß er nun ja, aber sie engten es durch die Bestimmung würgend ein, daß er keinen Gesellen oder Lehrbuben halten und nur durch eigene „Handverrichtung“ verdienen dürfe. Gegen diese Schikanen nahm er im Februar 1727 „fuessfällig zum Allerhöchsten Gnaden Thron Zueflucht“ (Mosaik). In der Bittschrift stellte er einleitend fest, daß er ein „Zuchtkindt Ithro Hochfürstlichen Gnaden von Lichtenstein zu Otting“ sei und auf „dero Speesen“ seine Kunst erlernt habe ... Nach seiner Bewerbung um das Echterische Jus ward ihm gnädig die Haltung eines „Lehrjungs“ gestattet, aber die „Apertur“, die freie Werkstatt, abgeschlagen. Beim Verhör, das auf das „Clag Libell“ hin behördlicherseits angeordnet wurde, fiel seitens des Magistrats das kluge Wort, daß Justiz, Billigkeit und Gemeinwohl es gleichermaßen nahe

schon Janisch an, nennt aber den Bildhauer einen Marburger. Pfarrer Zalar erklärte mir, daß er in den Rechnungen ausdrücklich als Grazer genannt ist. Wir bringen von ihm einen hl. Johann Nepomuk (Abbildung 142). 1737 bot dem Künstler auch der Grazer Dom einen seltsamen Auftrag: Zu dem kostbaren silbernen Gottvaterkopf soll Sculptor Matthias Leütner einen Leib aus Holz schnitzen. 1738 meißelte er für Kapfenberg eine Frauensäule mit 6 Postamentheiligen aus Stein. Aus Verkehrsgründen abgetragen, schlummert sie schon überlang in irgend einem Versteck. Das Ansehen der Stadt läßt erwarten, daß der Gruppe bald ein würdiger Aufstellungsplatz eingeräumt wird. Im gleichen Jahr bestellte Admont 9 Steinvasen für die Barbarakapelle, 1739 die Barmherzigen Brüder eine Kanzel. Den schmalgesichtigen Michael mit den weitgespreiteten Schwingen brachte ich in meinen Barocken Kirchen in Abbildung 49.



Abb. 142. Matthias Leitner:
Johann Nepomuk zu Maletschnigg. 1736

Einen wahren Großauftrag bot Leitner 1743 das Stift Rein: Für die Fassade der neuen Stiftskirche sechs Riesenstatuen. Noch großzügiger: Holzfiguren für „alle“ Altäre! Leitner erlebte dabei noch den Triumph, daß er über Ph. J. Straub, der gratis einen Altar zur Probe gewidmet hatte, den Sieg davon trug. In meinem Stiftebuch brachte ich in Abbildung 53 St. Katharina. Sie zeigt mittelmäßiges Können: Das reiche Gewand, anatomisch wenig überzeugend, flattert in fischgrätartigem Gefältel am Leib nieder. Diese Manier zeigen auch der Trauergenius am vorzüglichen Grabmal des Abtes Mailly (dort Abb. 55), ebenso die Heiligen der großen Seitenaltäre (Stifte, Tafel 53), aber auch in überraschender Ähnlichkeit der Fassadenengel der Barmherzigenkirche. Die Fas-



Abb. 143. Matthias Leitners
Donatus zu Jobst. 1763

bekam er vom Hauptpfarrer zu Waltersdorf 10 fl für einen Auferstandenen mit 2 Engeln, knapp vor seinem Tode noch 1763 bare 204 fl für einen Hochaltar für J o b s t. St. Donatus (Abb. 143) nimmt Bewegungsmotiv und weitausladende Kniefalte der Lambrechter Madonna noch einmal auf. Typischer Altersstil, dem die quellende Frische jüngerer Jahre sichtlich versiegt ist. Leitner, dessen Werk hier gut verdoppelt ward, hat zweifellos noch andere Werke geschaffen. Auch die herrliche I m m a k u l a t a der Franziskanerkirche (Tafel 135), die ihm im Dehio bereits zugeschrieben ward? Ich schrieb seinerzeit: „Dann wäre sie sein bestes Werk, die geniale Eingebung, die einen mittelmäßigen Bildner einmal über sich selbst hinausgehoben hat.“ Der große Kanzelengel von Anger benimmt mir

sadenfiguren der Welschen Kirche, die Thieme-Becker gleichfalls Leitner zuweisen, konnte ich archivalisch für Josef Schokotnig reklamieren. In Rein schuf Leitner noch einen Ge-
kreuzigten samt Schächern, die beide verloren gingen.

Die spätesten bisher bekannten Arbeiten Leitners sind die 1746 gelieferten 14 Sandsteinheiligen auf der Hofbalustrade zu S t. L a m b r e c h t. Eine ausgezeichnete Leistung ist die Madonna (Abb. 141). Der windbewegte Umhangbausch unter anderem war der Grund, ihm Madonnen zuzuweisen, die J. Schokotnig und Veit Königer gehören. Der großväterlich wirkende Josef von St. Lambrecht hat ausgesprochene Gegenstücke unter den Postamentfiguren der Frauensäule in Gleisdorf und in der Nischenplastik des „Hauses Istl“ (Wolfbauer, Altgraz, Tafel 59) die sich jetzt im Joanneum befindet.

Nun noch vier Neuentdeckungen, die das Oevre des Bayern erheblich bereichern. 1751 schuf er für die Nothelferkirche zu A n g e r eine neue Kanzel um 170 fl (Abb. 144). Sie erhebt das künstlerische Renommee des bislang unterschätzten Plastikers wesentlich. Diese 4 Engel gehören zu den entzückendsten, die auf steirischen Kanzeln thronen. Ein reizendes Kleeblatt liebenswürdiger Knirpse mit hohen Stirnen, sichtlich Geschwister des Engelhens von Malletschnig, wundervoll versonnen der kelchtragende Engel zu oberst. 1747 stellte Leitner Architekturteile für den Stadleraltar in Mariatrost, 1761

zu Dreiviertel die Zweifel. Das liebreizende Antlitz und auch einige Analogien der Faltengebung haben dies bewirkt. Die Statue ward 1742 von den Franziskanern erworben.

Von Leitners Gesellen kennen wir vorläufig nur drei. In Rein diente ihm ein in den Matriken zweimal erwähnter doch nur mit dem Vornamen Peter genannter Gehilfe, später wohl seine eigenen—Söhne. Ihm wurden geboren: die Knaben: Joseph Matthias 1724, Johann Georg 1725, Franz Xaver 1726, Agidius 1728, Matthias Kajetan 1732. Zu

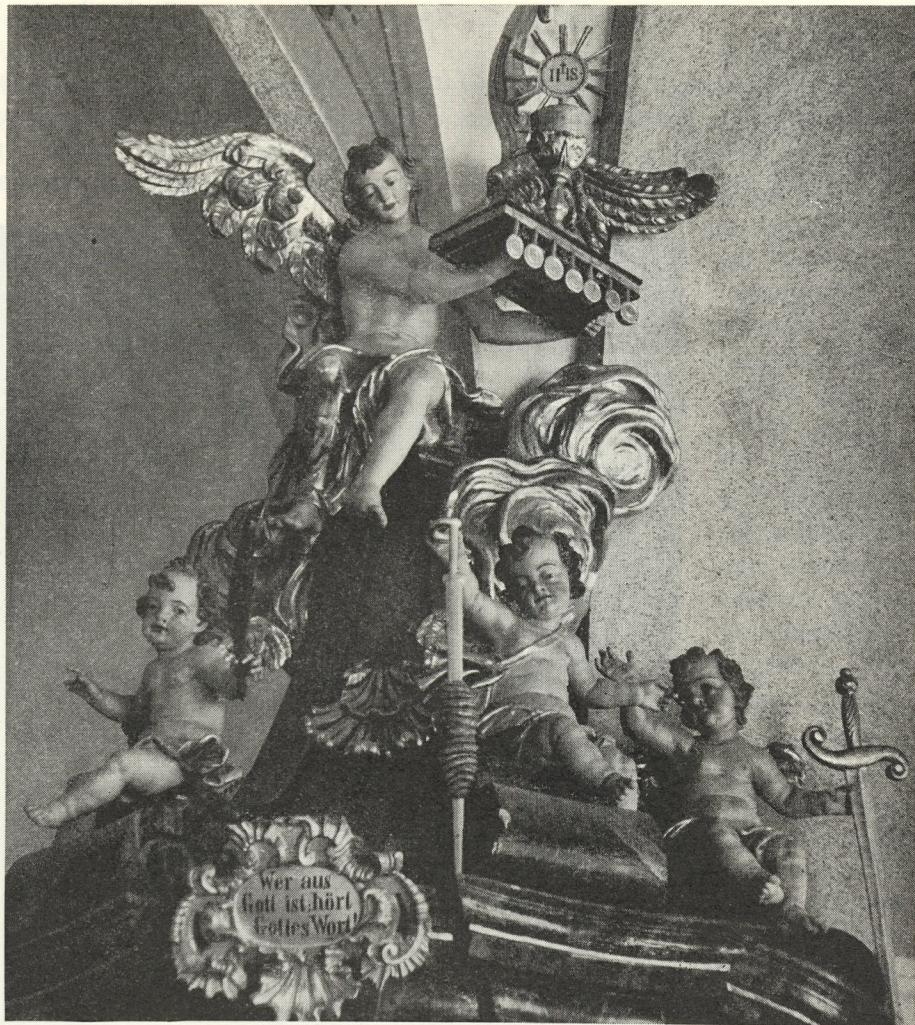


Abb. 144. Matthias Leitner:
Kanzel von Anger. Nothelfer 1751

St. Ulrich in Wien heiratete am 18. Jänner 1750 der Bildhauer Johann Georg Leuthner „gebürtig in Grätz“, zweifelsohne der damals 25jährige Sohn Matthias Leitners. Trauzeugen war der Bildhauer Joseph Krata. Unser Meister ward, 14 Jahre nach dem Tode seiner Frau, am 4. Dezember 1763 begraben. Sechs Jahre später besserte und faßte ein Bildhauer Matthias Leitner in Graz-St. Leonhard 2 Leonhardstatuen. Unser Meister hatte zwei Söhne namens Matthias, welcher von ihnen hier tätig war, läßt sich natürlich nicht mehr ermitteln. Auch nicht, was aus den anderen Söhnen geworden ist. Die zwei Töchterchen starben früh, von den Knaben keiner. 1728 wohnte Leitner beim Roten Igel am Gries, 1746 besaß er ein eigenes Haus in der Annengasse. Leitner hielt enge Verbindung mit Steinmetzen, aus der Taufe hob er Kinder der Maler Jakob Habe (auch Hoppe), und Franz Anton Ramschießl.

Bildhauer Johann Georg Leitner, am 28. März 1725 hier getauft, starb am 6. September 1785 in Wien. Im Jahre 1757 legte er der Wiener Bildhauerakademie als Probestück ein Bleirelief des Christus-Leichnams mit Anbetungseln vor. „Ein hervorragendes Werk in der Richtung G. R. Donners“. Es ward prompt akzeptiert und sein Schöpfer in die Akademie aufgenommen. Das Stück liegt nunmehr im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.